

PRAXIS- LEITFADEN

HANDLUNGSFELD 8

Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung



Danksagung an die nationalen und internationalen Kolleg*innen

Wir bedanken uns bei den nationalen und internationalen Kolleg*innen, die in Wissenschaft und Praxis zur Gesundheitskompetenz tätig sind.

Inhalt

1. Einführung in die Verwendung des Praxisleitfadens	4
2. Einführung in das Handlungsfeld 8: Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung	5
3. Tipps zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung	6
Tipp 1: Einfachen Zugang zu nutzer*innenfreundlichen Gesundheitsinformationen ermöglichen	6
Tipp 2: Administrative Hindernisse abbauen und die Navigation im Gesundheitswesen vereinfachen	8
Tipp 3: In gemeinsamer Mission und Zusammenarbeit mit Gemeinden	9
Glossar	11
Quellen	16
Impressum	17

1. Einführung in die Verwendung des Praxisleitfadens

Der Praxisleitfaden zum Handlungsfeld 8 „Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung“ richtet sich an Einrichtungsleitungen und Mitarbeitende in Krankenhäusern, Einrichtungen der Pflege und Eingliederungshilfe. Dazu gehören z. B. pflegerisches und medizinisches Personal, Qualitätsmanagementbeauftragte, Verwaltungsmitarbeitende, Therapeut*innen, Betreuer*innen oder Sozialarbeiter*innen.

In der Tabelle „Aufbau des Praxisleitfadens“ erhalten Sie einen Überblick zum Aufbau des Praxisleitfadens.

Aufbau des Praxisleitfadens

Der Praxisleitfaden bietet Ihnen:

Inhalt	Abschnitt
Informationen zur Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung	<u>Einführung in das Handlungsfeld 8: Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung</u>
Empfehlungen zur Umsetzung von Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung	<u>Tipps zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung</u>
Wichtige Begriffe im Praxisleitfaden	<u>Glossar</u>
Literaturhinweise zur Gesundheitskompetenz	<u>Quellen</u>

2. Einführung in das Handlungsfeld 8: Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung

Das Handlungsfeld 8 „Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung“ stellt einen weiteren zentralen Bestandteil der organisationalen Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung dar. Informationen zum Konzept der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung und den acht Handlungsfeldern zur Stärkung der Gesundheitskompetenz, finden Sie in den beiden Handreichungen „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung“ und „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Eingliederungshilfe“.

Zur langfristigen Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung bedarf es neben Einzelinitiativen vor allem ein kooperatives, d. h. gemeinsames Vorgehen. Es eignen sich hier Maßnahmen, die auf die Veränderung der (Lebens-)Verhältnisse der Bevölkerung abzielen. Dabei spielen die Einrichtungen, in denen Menschen z. T. viel Zeit verbringen, eine große Rolle. Hierzu zählen bspw. Arbeitsplätze, Wohneinrichtungen für Menschen mit besonderen Bedarfen (z. B. Einrichtungen der Eingliederungshilfe oder Pflege) oder Krankenhäuser.

Alle diese Einrichtungsarten können einen Beitrag zur Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung leisten, indem sie den dort ansässigen Institutionen, Akteur*innen und dort lebenden Menschen einen leichten Zugang zu gesundheitsbezogenen Informationen ermöglichen und Anreize für ein gesundheitskompetentes Handeln setzen.

Eine gesundheitskompetente Einrichtung fördert bspw. die individuelle Gesundheitskompetenz der Bevölkerung, indem sie u. a.

- leicht zugängliche, evidenzbasierte Gesundheitsinformationen anbietet oder
- Initiativen zur Gesundheitsbildung und -förderung unterstützt.

Dadurch soll die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung langfristig gestärkt und das Treffen von Gesundheitsentscheidungen für die Bevölkerung erleichtert werden (Pelikan/Dietscher 2015).

Im Praxisleitfaden 8 finden Sie eine Sammlung an Tipps, wie Sie mit Ihrer Einrichtung zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung beitragen können.

3. Tipps zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung

Tipp 1: Einfachen Zugang zu nutzer*innenfreundlichen Gesundheitsinformationen ermöglichen

Ein niedrighschwelliger Zugang und Unterstützung beim Zugang zu Gesundheitsinformationen und Dienstleistungen der Gesundheitsversorgung sind wichtig, um Schwierigkeiten im Umgang mit Gesundheitsinformationen zu minimieren. Durch die Bereitstellung von leicht verständlichen Informationsangeboten, wie bspw. Leitfäden, kann die Bevölkerung in ihrem Umgang mit Gesundheitsinformationen unterstützt werden (Schmidt-Kaehler et al. 2019).

Bereitstellung von leicht verständlichen Gesundheitsinformationen

Einrichtungen der Gesundheitsversorgung können zur Bereitstellung von leicht verständlichen Gesundheitsinformationen beitragen, indem sie eigene Informationsangebote (bspw. auf der Webseite, in Flyern etc.) auf deren Verständlichkeit hin überprüfen und ggf. vereinfachen. Dazu können bspw. Informationen in Leichter Sprache oder unterstützt durch Bilder und Piktogramme verwendet werden. Auch können Einrichtungen Kommunikationsstandards festlegen, die eine einfache Sprache in der schriftlichen sowie in der mündlichen Kommunikation fördern und mehrsprachige Informationsangebote sicherstellen. Einrichtungen der Gesundheitsversorgung können zudem (neue) Mitarbeitende aber auch andere Einrichtungen bzw. (Fach-)Personen im Rahmen von Fort- und Weiterbildungsangeboten in der Erstellung von leicht verständlichen Informationsangeboten sowie in der gesundheitskompetenten Kommunikation fördern (Schmidt-Kaehler et al. 2019). Wie Sie die gesundheitskompetente Kommunikation in Ihrer Einrichtung am besten fördern können, erfahren Sie in dem [Praxisleitfaden zu Handlungsfeld 5 „Gesundheitskompetente Kommunikation“](#).

Darüber hinaus stellen Soziale Medien (z. B. Instagram, Facebook, Twitter) und die Öffentlichkeitsarbeit (z. B. Pressemitteilungen, Zeitschriftenbeiträge) eine weitere Möglichkeit dar, wie gesundheitsbezogenen Informationen durch Einrichtungen der Gesundheitsversorgung an die Bevölkerung weitergegeben werden und den Zugang zum Gesundheitswesen vereinfachen können. Zu nennen sind hier exemplarisch das Angebot einer Themenwoche zu „Gesundheitsinformationen“, bspw. zu einer bestimmten Erkrankung. Auch sind Kursangebote für Gesundheitsfachkräfte oder Patient*innen-Schulungen in diesem Rahmen ein geeignetes Instrument, um die breite Öffentlichkeit im Nahraum der Einrichtung zu adressieren.



Errichtung eines Patienten-Informations-Zentrum (PIZ)

Ein konkretes Beispiel dafür, wie Einrichtungen einen einfachen Zugang zu nutzer*innenfreundlichen und verständlichen Gesundheitsinformationen bereitstellen und so zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung beitragen können, stellen sog. „Patienten-Informations-Zentren“ (PIZ) dar. In einem PIZ erhalten Nutzende Auskünfte über Selbsthilfegruppen und/oder Beratungsstellen, über aktuelle Veranstaltungen zu Gesundheitsthemen oder Kurse und Beratungsangebote in ihrer Nähe (Klinikum Bielefeld o. J.).

Auf diese Weise wird es Patient*innen, deren Angehörige und die Bevölkerung ermöglicht, sich zu gesundheitsrelevanten Themen zu informieren. Ein solches Zentrum ist auch in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung wünschenswert und mittlerweile bereits an vielen Orten oder „Gesundheitsregionen“ in Deutschland vorzufinden. Beispielsweise bestehen PIZ am Klinikum Bielefeld, am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein sowie am Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Trier.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, um ein PIZ zu gestalten. Ein PIZ als Medien-Bibliothek stellt bspw. Bücher, Broschüren, Videos bzw. DVDs oder andere Medien für die Patient*innen und Angehörigen zur Information zur Verfügung. Als Beratungsstelle erhalten Patient*innen und Angehörige im PIZ gesundheitskompetente Hilfe, Beratung und Informationen zu Gesundheitsthemen durch qualifiziertes Fachpersonal vor Ort (Adler 2012). Als Vermittlungsstelle gibt ein PIZ Auskünfte über Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen in der Nähe. Als Schulungsort bietet ein PIZ (Online-)Veranstaltungen und (Online-)Kurse zu verschiedenen Gesundheitsthemen an. Umfassende Informationen zu PIZ, weiterführende Literaturhinweise sowie eine schrittweise Anleitung zur Planung und Errichtung eines PIZ finden Sie in den beiden Handreichungen „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung“ und „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Eingliederungshilfe in den Bereichen Wohnen und Arbeiten“.



Errichtung einer Patient*innen-Universität

Eine Patient*innen-Universität, wie sie an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) errichtet wurde, kann zur Stärkung der Gesundheitskompetenz beitragen und die Autonomie und das Empowerment der Bevölkerung stärken. Die Patient*innen-Universität ist gegründet worden, um Menschen dabei zu unterstützen, ihr Wissen und ihre Handlungskompetenz in Gesundheits- und Krankheitsfragen zu erhöhen. Weitere Informationen zur Patient*innen-Universität finden Sie hier: <https://www.patienten-universitaet.de/>.



Tippt 2: Administrative Hindernisse abbauen und die Navigation im Gesundheitswesen vereinfachen

Einrichtungen der Gesundheitsversorgung können zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung beitragen, indem Sie die Navigation im Gesundheitssystem vereinfachen und administrative Hindernisse abbauen (Schmidt-Kaehler et al. 2019). Dies kann gelingen, indem die Orientierung von Patient*innen, Besucher*innen und Angehörigen innerhalb der Einrichtung erleichtert wird, z. B. durch ein Lotsensystem oder durch geschulte Gesundheitsfachkräfte, die bei der Navigation durch Gesundheitseinrichtungen sowie das Gesundheitswesen unterstützen können. Weiterführende Informationen und eine schrittweise Anleitung zur Förderung der Orientierung zu und innerhalb von Gesundheitseinrichtungen können Sie dem Praxisleitfaden zu Handlungsfeld 4 „Orientierung“ sowie den beiden Handreichungen „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung“ und „Toolbox zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Eingliederungshilfe in den Bereichen Wohnen und Arbeiten“ entnehmen.

Zudem kann durch Einrichtungen ebenfalls die Strukturen und Funktionsweisen des Gesundheitssystems an die Bevölkerung bzw. die Klient*innen und Angehörige vermittelt werden (z. B. Informationen zur 115116, Kampagne in den Sozialen Medien „Wann muss ich in die Notaufnahme?“ etc.). Durch die Vermittlung dieser Informationen, die bspw. auch das Leistungsangebot sowie Leistungsansprüche adressieren können, wird einerseits die Transparenz im Gesundheitswesen gefördert, andererseits auch eine kompetente Nutzung des Gesundheitswesens durch die Patient*innen, Angehörigen oder Klient*innen unterstützt (Schmidt-Kaehler et al. 2019).

Administrative Hindernisse können von Einrichtungen der Gesundheitsversorgung abgebaut werden, indem z. B. Anträge, Bescheide, Formulare, Verträge oder andere administrative Instrumente weitestgehend vereinfacht und nutzer*innenfreundlich gestaltet werden.

Tipp 3: In gemeinsamer Mission und Zusammenarbeit mit Gemeinden

Gemeinden stellen wichtige Lebensräume dar, die als zentraler Ansatzpunkt zur Stärkung der Gesundheitskompetenz der Bevölkerung genutzt werden können (Kolpatzik 2019). Beispielsweise können Einrichtungen der Gesundheitsversorgung durch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen innerhalb einer Gemeinde (z. B. Schulen, Vereine, Selbsthilfegruppen, Bürger*inneninitiativen, Gesundheitskioske) gemeinsame Veranstaltungen und Aktionen planen, in denen die Stärkung der Gesundheitskompetenz adressiert wird.

Vermeehrt bestehen auch regionale Netzwerke und Arbeitsgruppen, die u. a. auf die Stärkung der Gesundheitskompetenz in einer Bevölkerung abzielen, wie bspw. Gesundheitsregion plus, Netzwerk Gesunde Kommune, an denen Sie sich ggf. beteiligen können.

Eine weitere Möglichkeit für die Stärkung der Gesundheitskompetenz durch die Zusammenarbeit mit der Kommune kann durch die Bereitstellung von Daten für den Öffentlichen Gesundheitsdienst (ÖGD) erfolgen. Im Sinne eines Datenmonitorings können bspw. in regelmäßigen Abständen Informationen und Daten (z. B. zur Gesundheitskompetenz) in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung erfasst werden und an entsprechende Stakeholder (z. B. ÖGD) weitergeleitet werden, damit ggf. Maßnahmen auf kommunaler Ebene geplant und umgesetzt werden können.

Ein Beispiel für die Stärkung der Gesundheitskompetenz in einer Gemeinde stellt die unabhängige gemeinnützige Organisation „Styria vitalis“ dar, die sich für Prävention und Gesundheitsförderung in der Steiermark (Österreich) einsetzt. Für das Gesundheitsziel „Gesundheitskompetenz der Bevölkerung“ hat die Organisation einen Leitfaden für eine gesundheitskompetente Gemeinde entwickelt. Dieser setzt bei den Gemeinden an, um Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung strukturell zu verankern. Ziel dieser übergeordneten Maßnahmen ist es, Barrieren im Gesundheitswesen zu minimieren, Menschen in vulnerablen Lebenslagen und mit besonderen Bedarfen bestmöglich zu unterstützen und den Zugang zu gesundheitsrelevanten Einrichtungen und Informationen zu erleichtern (Styria vitalis o. J.).



Glossar

Glossar

Begriff	Erklärung
A	
AG Gesundheitskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> Die AG Gesundheitskompetenz ist eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe zur Planung und Umsetzung bedarfsspezifischer Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz. Für die Anwendung der Praxisleitfäden und Tools zur Stärkung der Gesundheitskompetenz können die Einrichtungen auf bestehende Arbeitsgruppen (z. B. Steuerkreis, Gesundheitszirkel) aufbauen oder eine neue Arbeitsgruppe gründen.
AG Koordination	<ul style="list-style-type: none"> Die AG Koordination ist die Ansprechperson in der Einrichtung, die für die Organisation und Umsetzung von Maßnahmen im Rahmen der AG Gesundheitskompetenz zuständig ist.
B	
Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)	<ul style="list-style-type: none"> Unter BGM wird die systematische, zielorientierte und kontinuierliche Steuerung aller betrieblichen Prozesse mit dem Ziel verstanden, die Gesundheit und Arbeitsfähigkeit aller Personengruppen einer Einrichtung zu erhalten und zu fördern. Zum BGM gehören das betriebliche Eingliederungsmanagement, der Arbeits- und Gesundheitsschutz und die betriebliche Gesundheitsförderung.
Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF)	<ul style="list-style-type: none"> BGF ist Teil des BGM. Zur BGF gehören z. B. Maßnahmen für ein gutes Betriebsklima, Suchtprävention sowie individuelle Gesundheitsangebote.
Bewohner*innen	<ul style="list-style-type: none"> Personen, die in einer Einrichtung der Pflege oder einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung wohnen.
C	
Checkliste	<ul style="list-style-type: none"> Checklisten (oder auch Prüflisten) dienen der Überprüfung der Vollständigkeit z. B. von Arbeitsabläufen.

Begriff	Erklärung
E	
Einrichtungen der Gesundheitsversorgung	<ul style="list-style-type: none"> • Umfassen Krankenhäuser, Einrichtungen der Pflege und Einrichtungen der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung (im Bereich Wohnen und Arbeiten).
G	
Gesundheitsinformationen	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen zu gesundheitsrelevanten Themen, wie z. B. Ernährung, Bewegung, Stressmanagement, Medikation, Krankheiten, Therapiemöglichkeiten. • Gesundheitsinformationen dienen dazu, Entscheidungen im alltäglichen Leben in Bezug auf die Gesundheitsversorgung, Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung zu treffen und so die Lebensqualität zu erhalten oder zu verbessern.
Gesundheitskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> • Kompetenter Umgang mit Gesundheitsinformationen. • Wissen, Motivation und Fähigkeit von Personen, Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu bewerten und anzuwenden (Sørensen et al. 2012)

Begriff	Erklärung
Gesundheitskompetente Organisation	<ul style="list-style-type: none"> • Eine gesundheitskompetente Organisation unterstützt ihre Mitarbeitenden, Klient*innen und deren Angehörige im Umgang mit Gesundheitsinformationen, in der Kommunikation zu gesundheitsrelevanten Fragestellungen und bietet verständliche Materialien zur Gesundheit an. • Es existieren acht Handlungsfelder (HF), in denen Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheitskompetenz umgesetzt werden können: <ul style="list-style-type: none"> • HF1 Leitbild und Einrichtungskultur • HF2 Gemeinsame Entwicklung und Testung von (Gesundheits-)Materialien und Dienstleistungen • HF3 Schulung der Mitarbeitenden zur Gesundheitskompetenz • HF4 Orientierung • HF5 Gesundheitskompetente Kommunikation • HF6 Gesundheitskompetenz der Klient*innen • HF7 Gesundheitskompetenz der Mitarbeitenden • HF8 Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung
H	
Handzettel	<ul style="list-style-type: none"> • Stellt eine Vorlage für die Nutzenden bereit. Ziel des Handzettels ist es, Informationen an einen Adressat*innenkreis (z. B. Mitarbeitende, Patient*innen/Klient*innen) zu verteilen und zu vermitteln (z. B. als Aushang).
K	
Klient*innen	<ul style="list-style-type: none"> • Patient*innen im Krankenhaus, Bewohner*innen in einer (Alten)Pflegeeinrichtung oder Menschen mit Behinderung, die in einer Einrichtung für Menschen mit Behinderung leben oder arbeiten.
L	
Leichte Sprache	<ul style="list-style-type: none"> • Leichte Sprache ist eine spezielle Form des Deutschen und zielt auf die leichte Verständlichkeit des Geschriebenen oder Gesagten ab.

Begriff	Erklärung
M	
Mitarbeitende	<ul style="list-style-type: none"> (Fach-)Personal in einer Einrichtung der Gesundheitsversorgung (z. B. pflegerisches oder medizinisches Personal, Mitarbeitende am Informationsschalter, Therapeut*innen, Sozialarbeiter*innen).
P	
Praxisleitfaden (zur Stärkung der Gesundheitskompetenz)	<ul style="list-style-type: none"> Ziel der Praxisleitfäden ist es, die Vorbereitung und Umsetzung von Tools zur Stärkung der Gesundheitskompetenz in Form einer Schritt-für-Schritt-Anleitung für Einrichtungen der Gesundheitsversorgung zur Verfügung zu stellen. Die Praxisleitfäden beinhalten Materialien wie Checklisten, Handzettel, Linksammlungen und Vorlagen.
S	
Selbstcheck	<ul style="list-style-type: none"> Der Selbstcheck dient der Erfassung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung. Mit Hilfe des Selbstchecks können Bedarfe zur Stärkung der Gesundheitskompetenz aufgedeckt werden. Es sind Selbstchecks für die Einrichtungsarten Krankenhaus, stationäre (Alten-)Pflege, Eingliederungshilfe (Wohnen und Werkstatt/WfbM) und in Leichter Sprache verfügbar.
T	
Tool	<ul style="list-style-type: none"> Konzepte, Methoden und (Kommunikations- und Gesprächs-)Techniken, die in Form von Anleitungen, Handreichungen, Informationsmaterialien und Checklisten aufbereitet sind und u. a. als Anwendungsbeispiele (Interventionen) in der bestehenden Literatur aufgeführt sind und in der Praxis Anwendung fanden.
Toolbox	<ul style="list-style-type: none"> Die Toolboxes (für das Krankenhaus und Pflege, für die Eingliederungshilfe) dienen der Übersicht über die Handlungsfelder einer gesundheitskompetenten Organisation bzw. Einrichtung. Die beiden Toolboxes stellen eine Auswahl an Tools pro Handlungsfeld zur Stärkung der Gesundheitskompetenz bereit.



Quellen

Quellen

Adler, G. (2012): Patienten- und Familienedukation – eine Handreichung zur Implementierung von Patienten-Informationszentren in Einrichtungen des Gesundheitssektors. Online verfügbar unter: <https://patientenedukation.de/materialien/weitere-handreichungen> (abgerufen am: 30.06.2023).

Klinikum Bielefeld (o. J.): Patienten-Informationszentrum. Online verfügbar unter: <https://www.klinikumbielefeld.de/beratung-und-unterstuetzung.html> (abgerufen am: 30.06.2023).

Kolpatzik, K. (Hrsg.) (2019): Gesundheitskompetenz im Fokus. Das Praxishandbuch. Berlin: Kompart. Online verfügbar unter: https://www.aok-bv.de/imperia/md/aokbv/gesundheitskompetenz/aok_bundesverband_gesundheitskompetenz_2019.pdf (abgerufen am: 30.06.2023).

Pelikan, J. M.; Dietscher, C. (2015): Warum sollten und wie können Krankenhäuser ihre organisationale Gesundheitskompetenz verbessern? Bundesgesundheitsblatt 58: 989-995. DOI 10.1007/s00103-015-2206-6

Schmidt-Kaehler, S.; Schaeffer, D.; Hurrelmann, K.; Pelikan, J (2019): Strategiepapier #4 zu den Empfehlungen des Nationalen Aktionsplans. Gesundheitskompetenz als Standard auf allen Ebenen im Gesundheitssystem verankern. Berlin: Nationaler Aktionsplan Gesundheitskompetenz. Online verfügbar unter: https://pub.uni-bielefeld.de/download/2935460/2935514/NAP_Strategiepapier_Nr_4_Doi_10.4119_unibi_2935460.pdf (abgerufen am: 30.06.2023).

Styria vitalis (o. J.): Styria vitalis. Gesundheit für die Steiermark! Online verfügbar unter: <https://styriavitalis.at/> (abgerufen am: 30.06.2023).

Impressum

Der Praxisleitfaden „Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung“ entstand im Rahmen des Projekts „Entwicklung der Gesundheitskompetenz in Einrichtungen der Gesundheitsversorgung (EwiKo)“ – ein Kooperationsprojekt der AOK PLUS und der Hochschule Fulda.

Weitere Informationen: <https://ewiko-gesundheitskompetenz.de/>



Projektleitung Prof. Dr. Katharina Rathmann	Kooperationspartner Denis Spatzier
Mitarbeiterinnen Lisa Kogel, Emese László, Judith Lutz, Lena Salewski, Theres Vockert, Lorena Wetzel, Loriane Zelfl und studentische Mitarbeitende	

Stand: 30.06.2023

Zitation:

Rathmann, Katharina; László, Emese; Wetzel, Lorena; Spatzier, Denis (2023):
Praxisleitfaden zur Stärkung der Gesundheitskompetenz: Handlungsfeld 8 -
Gesundheitskompetenz in der Bevölkerung. Fulda: Hochschule Fulda.

Satz/Layout:

www.metaorange.de

© Hochschule Fulda 2023, alle Rechte vorbehalten

